Traum vom Seemann ist unerfüllt

Pfarrer Rolf-Michael Turek arbeitet als Krankenhausseelsorger am Universitätsklinikum

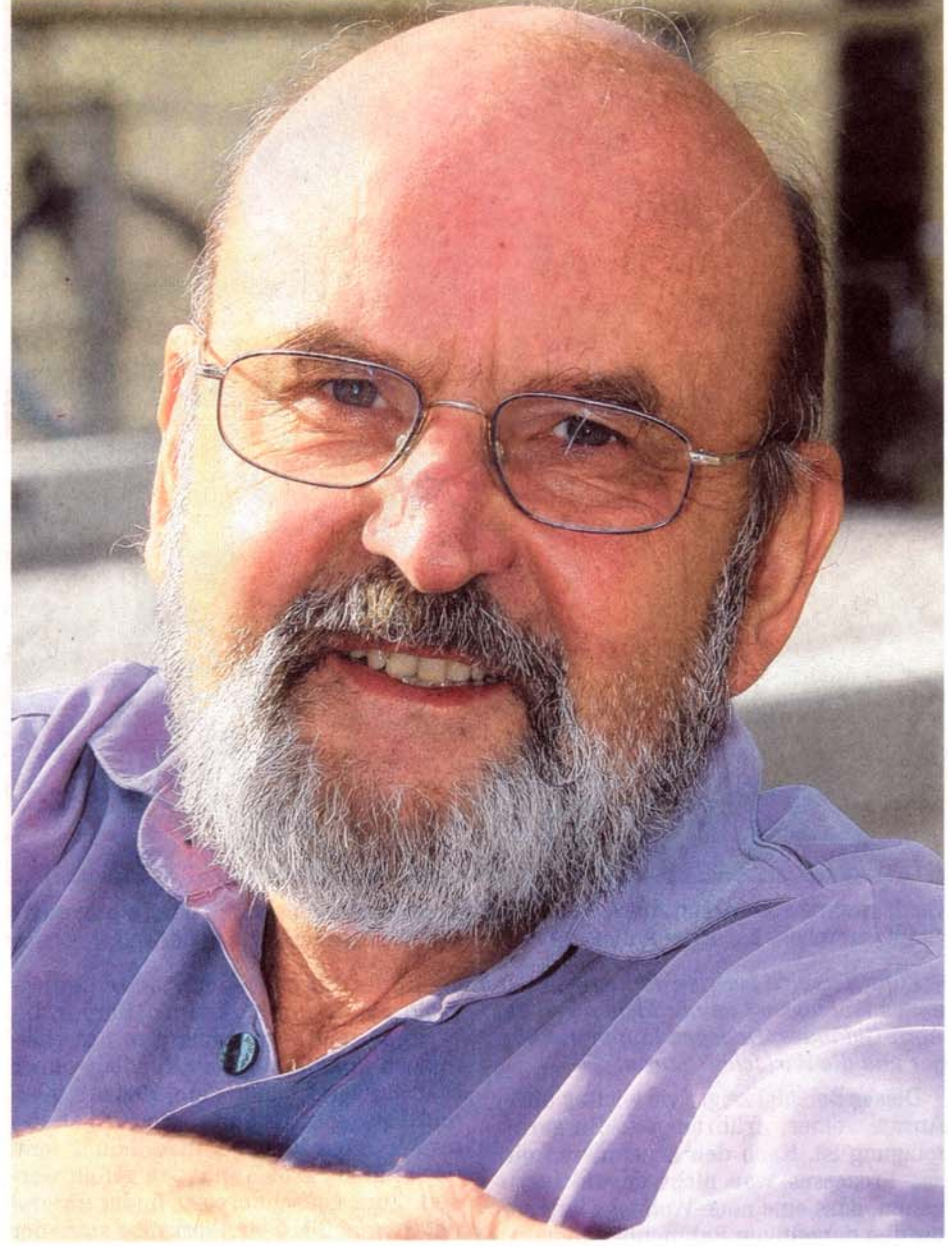
Jeder Mensch hat eine interessante Geschichte. Die LVZ-Serie „Gesichter in Leipzig" porträtiert Leute, die auf sich aufmerksam machen. Typen, die außergewöhnliche Ideen haben. Oder auch das ganz alltägliche Original von nebenan. Heute: Rolf-Michael Turek, Pfarrer und Krankenhausseelsorger der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens am Universitätsklinikum Leipzig.

GESICHTER IN LEIPZIG

Wer den Pfarrer und Seelsorger Rolf-Michael Turek während seiner Arbeitszeit besucht, findet ihn entweder in der Liebigstraße 18 oder in seinem zweiten Büro, in der Semmelweisstraße im Zentrum für Psychische Gesundheit. Dorthin kommen Patienten, Angehörige und Mitbetroffene, aber auch Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, dann, wenn sie sich in schwierigen Situationen befinden, Sorgen haben und Rat suchen. „Seelsorge bedeutet ein punktuelles Angebot zur Begleitung und Lebensdeutung im Horizont christlichen Glaubens, ist gewiss aber für alle Menschen offen und orientiert sich immer an den Bedürfnissen derer, die sie in Anspruch nehmen. Sie will unterstützen und dazu beitragen, eine sinnhafte Orientierung, positiven Selbstwert und soziale Bindungen zu fördern. Seelsorge ist alles, was der Seele gut tut", sagt Turek, der Geistliche. Gemeinsam mit zwei Kolleginnen betreut er das gesamte Leipziger Uniklinikum, sein Terminkalender ist meistens voll. „Für mich sind die zentralen Fragen: Was tut meiner Seele gut? Wo hole ich meine Kraft her? Was ist mein Unterstützungssystem, wo sind meine Ressourcen? Mache ich alles aus freier Entscheidung? Warum fällt es mir so schwer, Gefühlen wie Trauer, Ohnmacht, Wut oder Verzweiflung Raum und Zeit zu geben? So oft wird verkannt, den Kontakt zu den eigenen Bedürfnissen zu finden. Viele Menschen wissen nicht, was sie wirklich brauchen, um glücklich zu sein."

Seit 2008 plant Turek, junge Mediziner zu begleiten, die vor ihrer ersten Leichenöffnung stehen, und mit ihnen über die Befindlichkeiten und Gefühle, die einem bei der Auseinandersetzung mit Sterben und Tod begegnen, zu sprechen.

Die Krankenhausseelsorger arbeiten im Krankenpflegeunterricht sowie bei der Fortbildung des Pflegepersonals mit, pflegen Kontakte zur Krankenhausverwaltung sowie zu örtlichen Kirchengemeinden und Synoden, begleiten ehrenamtliche Mitarbeiter und engagieren sich in der Öffentlichkeitsarbeit ihres Bereiches. „Vor allem Ärzte haben es oft besonders schwer mit dem ihnen anhaftenden Bild des unfehlbaren Gottes in Weiß. Sie geraten häufig in Gefahr, sich selbst so zu sehen, das erzeugt natürlich einen immensen Druck. Insgesamt sind die Belastung und der Stress von Mitarbeitern im Krankenhaus enorm. Ich mache aber auch hier die Erfahrung, dass grundsätzlich Frauen sich leichter Unterstützung suchen. Sich Hilfe zu holen, ist ja eher eine Kompetenz. Das hat auch etwas mit unserem Männerbild zu tun."



Pfarrer Rolf-Michael Turek in der Uni-Klinik. Foto: André Kempner

Turek wird 1949 in ein christliches Elternhaus geboren, an die kritisch-distanzierte Haltung der Mutter gegenüber den Entwicklungen der DDR erinnert er sich deutlich. „Keine Jugendweihe, keine Pioniere, keine FDJ. Meine beiden jüngeren Schwestern und ich waren in der Jungen Gemeinde." Nach der Schule macht er eine Lehre als Elektromechaniker. Der große Wunsch, in Rostock Nautik zu studieren, bleibt unerfüllt. „Mein Opa und mein Stiefvater sind zur See gefahren. Es ihnen gleich zu tun war schon mein Kindheitstraum. Seemann zu sein bedeutete in der Freiheit zu sein. Mit meinem Elternhaus habe ich natürlich kein Seefahrtsbuch bekommen."

Mit 23 beginnt Turek in Leipzig Theologie zu studieren, mit zunehmender Begeisterung und großem Einsatz. Noch als Schüler muss er – als Christ – hin und wieder im Unterricht Rede und Antwort stehen, will auf provozierende Fragen, was denn der Christ darüber denke, gute und fundierte Argumente vorbringen. Das habe viel zur Schärfung von Geist und Argumentationsfähigkeit beigetragen und ihm später bei der kirchlichen und politischen Arbeit genutzt.

Nach der Uni arbeitet er als Klinikseelsorger in Dösen, arbeitet mit geistig schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen und macht eine spezielle seelsorgerische Ausbildung.

1984 kommt er als Pfarrer in die Markusgemeinde und bleibt dort 13 Jahre. Schon in den 80er-Jahren beginnt Turek auch politisch zu arbeiten, vor allem durch Gruppenarbeit in der Gemeinde. 1989 schließlich wird die Gemeinde zu einem der Zentren der Friedlichen Revolution. Pfarrer und Gemeinde informieren über den Wahlbetrug bei den Kommunalwahlen im Mai, legen Listen zur Solidarisierung mit dem Neuen Forum aus, berichten über die brutale Niederschlagung der Studentenproteste in China und rufen zum Protest dagegen auf. Die Infrastruktur des Pfarrbüros können Bürgerrechtsgruppen und Untergrundzeitungen nutzen. Turek setzt aber auf das christliche Prinzip der Aussöhnung, wird für seinen Einsatz für Täter-Opfer-Gespräche auch angefeindet. 1997 beginnt er, an der Leipziger Uniklinik zu arbeiten. Die Arbeit dort bedeutet ein breites Spektrum mit viel eigenem Entscheidungsspielraum, er und seine Kolleginnen seien eine Art positiver Kontaktstelle, der seelsorgerische Blickwinkel sei nicht auf das, was krank ist oder nicht funktioniert, sondern auf die inneren Kraftquellen fokussiert.

Turek, der für seine seelsorgerische Arbeit regelmäßig Supervisionen in Anspruch nimmt und sich mit Kollegen berät, sucht – und findet! – seinen Ausgleich in der Natur und beim griechischen Tanz. Er ist Mitglied bei Humorcare, der Gesellschaft zur Förderung von Humor in Therapie, Pflege, Pädagogik und Beratung und moderiert in Leipzig einen Humorstammtisch.

Sibylle Kölmel

Sibylle Kölmel: Traum vom Seemann ist unerfüllt.
Pfarrer Rolf-Michael Turek arbeitet als Seelsorger am Universitätsklinikum.
In: Leipziger Volkszeitung (LVZ) vom 21./ 22. November 2009, S. 20.